

werde. Aber die Sachsen trauten diesen unbestimmten Versprechungen nicht, sondern riethen ihrem Herzog, wenn der König ihm die väterliche Ehre nicht ertheilen wolle, so möge er auch gegen den Willen des Königs nehmen, was ihm zukomme.

Da entstand Krieg zwischen König Konrad und Heinrich von Sachsen, und die Sachsen standen Heinrich bei im Kampfe gegen König Konrad. Dieser schickte seinen Bruder Eberhard ins Sachsenland und gab ihm den Auftrag, es zu verheeren. Als Eberhard sich der Feste Gressburg näherte, sagte er zu seinen Vertrauten, es bekümmere ihn nichts so sehr, als daß die Sachsen nicht wagen würden, hinter ihren Mauern hervorzukommen, um im offenen Felde mit ihm zu kämpfen. Als er sich noch mit solchem Bedenken trug, traten auf einmal, eine Meile etwa von der Feste, die Sachsen ihm entgegen, und es begann ein blutiger Kampf, in welchem die Franken geschlagen wurden. Da erkannte König Konrad, daß Heinrich von Sachsen ein sehr tüchtiger und tapferer Mann war.

Einige Jahre nachher hatte Konrad wieder Krieg mit dem Herzoge von Bayern und erhielt in der Schlacht eine schwere Wunde. Da kehrte er heim ins Frankenland; er fühlte, daß seine Kräfte schwanden, und daß es mit ihm zu Ende ging. Darum ließ er eines Tages seinen Bruder Eberhard zu sich rufen, der gekommen war, um ihn auf seinem Krankenlager zu besuchen, und redete diesen also an: „Ich fühle, mein Bruder, daß das Leben mir entflieht und nach meines Schöpfers Willen bald mein Tod erfolgen soll. Darum erwäge bei dir selbst, was ich dir nun sagen will; denn dir vor allem muß das Wohl des Landes am Herzen liegen. Mein Bruder, die Feinde des Reiches drängen mächtig heran, und gegen sie bedürfen wir großer Heere und besestigter Städte, wir bedürfen der Waffen und für den König und die Seinigen des königlichen Schmuckes, wie es seine Würde erfordert. Vor allen Dingen aber bedarf der König eines festen Charakters. Mein Bruder,